

Leben in der Schwebel

Indien in der globalen Informalität

Hanns Wienold

Die Pandemie schärfte den Blick für die sozialen Folgen einer wesentlich auf Informalität beruhenden Ökonomie. Der Autor beleuchtet die schon vor der Pandemie angelegte Struktur im Beschäftigungssektor und der gewerkschaftlichen Interessenvertretung.

Der von Narendra Modi am 23. März 2020 verkündete, plötzliche und rigide Shutdown des öffentlichen Lebens führte zu einem Massenexodus von Millionen vor allem von temporären, migrantischen Arbeitskräften aus den Städten. Über Nacht hatten sie ihre Existenzgrundlage als Tagelöhner/-in, Vertragsarbeiter/-in oder „Solo-Selbstständige“ im Straßengewerbe verloren. Ihre Arbeitgeber blieben die Löhne schuldig, sie konnten sich nur für kurze Zeit selbst ernähren.¹

Exodus

Die öffentlichen Transportmittel fielen weitgehend aus, und so machten sich die auf die Straße gesetzten Arbeiter/-innen mit spärlicher Habe und zum Teil begleitet von Familienangehörigen und Kindern zu Hunderttausenden zu Fuß auf den Rückweg in jene Orte, die sie vor Wochen, Monaten oder auch Jahren auf der Suche nach Arbeit verlassen hatten. Viele strandeten auf diesem Weg, wurden von der Polizei, auch unter Einsatz von Schlagstöcken, in Auffanglager zusammengetrieben oder landeten in Notunterkünften privater Hilfsorganisationen.

Der Exodus formierte sich vor allem aus der migrantischen Bevölkerung. Der letzte Zensus von 2011 erfasste indienweit 455 Millionen Personen, die seit mehr als sechs Monaten nicht an ihrem „gewöhnlichen Wohnort“ lebten und damit als Migrant(inn)en galten.²

Diese Zahl dürfte bis 2020 um mehr als 100 Millionen gestiegen sein. Wer nicht plant, sich „dauerhaft“ am Zielort niederzulassen, gilt als temporäre/r Migrant/-in³. Sie suchen Arbeit vor allem im sogenannten unorganisierten Sektor der städtischen Wirtschaft.⁴ Sie bilden den Großteil der städtischen Unterschichten, die unter prekären Verhältnissen, ohne Arbeitsverträge, ohne Sozial- und Krankenversicherungsansprüche, häufig ohne feste Bleibe die städtische „informelle Wirtschaft“ beleben. Im Jahr 2011 umfassten sie gut 70 Prozent der Arbeitskräfte in der städtischen Ökonomie. Rechnet man die irregulären, temporären Arbeitskräfte innerhalb des organisierten Sektors zur „informellen Wirtschaft“ hinzu, so waren 2011 etwa 86 Prozent der Erwerbstätigen in den indischen Städten sozial und arbeitsrechtlich weitgehend ungesichert.⁵

Die Autoren Dandekar und Ghai⁶ schätzten, dass sich im März 2020 zwischen 120 und 140 Millionen Menschen auf den Rückweg in ihre Herkunftsregionen machten. Viele Migrant(inn)en verblieben aber auch in den Städten, überdauerten in Slumbewohnungen, Baustellen oder unter Brücken und waren auf die Mildtätigkeit von karitativen Küchen angewiesen.

Wachstum und Informalisierung

„*Make in India*“ heißt die Devise der Regierung von Narendra Modi, mit

der diese ihren Willen bekundet, die industrielle Basis der indischen Wirtschaft zu stärken und die Zahl der hier Beschäftigten bis zum Jahr 2025 zu verdoppeln. Seit ihrem Antritt hat die Regierung Modi jedoch mit dem Gespenst eines „Wachstums ohne Beschäftigung“ zu kämpfen. Gegenüber den immer noch hohen Wachstumsraten der Gesamtwirtschaft um jährlich 5-6 Prozent stagniert die Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen im „organisierten Sektor“ bei kaum mehr als ein bis zwei Millionen pro Jahr.⁷ Sowohl in der kapitalintensiven Industrie wie in gehobenen Dienstleistungen (Finanzsektor, Unternehmensdienstleistungen, IT-Sektor) nehmen arbeitssparende Rationalisierung und Digitalisierung zu. In diesen Sektoren werden die Beschäftigungschancen für qualifizierte Männer und Frauen von Jahr zu Jahr schmaler. Zusätzliche Beschäftigungen für die auf den Arbeitsmarkt nachrückenden Generationen von jährlich mehr als zehn Millionen Frauen und Männern⁸ finden sich im organisierten Sektor nur spärlich. Notwendigerweise nimmt der unorganisierte Sektor alle auf, die keinen regulären Arbeitsplatz finden, aber einem Erwerb nachgehen müssen. Die Informalisierung der indischen Wirtschaft nimmt damit fast unaufhaltsam zu.

Laut Ghose⁹ bedarf die Ausweitung regulärer Arbeitsplätze insbesondere einer Steigerung der arbeitsintensiven industriellen Warenproduktion¹⁰, de-

Tabelle: Beschäftigungsstruktur 2011/12

| | organisierter Sektor | | unorganisierter Sektor | | |
|----------------|----------------------|-----------|------------------------|-------------|--------|
| | Regulär | informell | informell | selbständig | Gesamt |
| | Lohnarbeit | | | | |
| Landwirtschaft | -,- | 0,1 | 16,6 | 27,0 | 43,7 |
| Industrie | 2,1 | 3,7 | 3,0 | 5,8 | 14,6 |
| Bauwirtschaft | 0,1 | 1,9 | 7,8 | 1,3 | 11,2 |
| Dienste | 6,2 | 3,2 | 7,0 | 14,2 | 30,5 |
| Gesamt | 8,4 | 8,9 | 34,4 | 48,3 | 100,0 |

Quelle: Ghose, op.cit., 2016, Endnote 5, S.126; eigene Berechnungen.

ren Wachstumsaussichten jedoch eng begrenzt zu sein scheinen. Laut den letzten verfügbaren Statistiken waren 2011-12 im industriellen Kernsektor im Hauptberuf etwa 19 Millionen Männer und Frauen beschäftigt, das sind rund sechs Prozent aller Erwerbstätigen zwischen 15 und 59 Jahren. Der Anteil der industriellen Warenproduktion am Bruttosozialprodukt (BSP) erreichte in Indien 2012 mit etwa 15 Prozent seinen vorläufigen Höhepunkt. Im Vergleich dazu lag der Anteil der Dienstleistungen am BSP bei 55 Prozent und an der Beschäftigung bei etwa 31 Prozent.¹¹ Es scheint, als habe die indische Wirtschaft als später Ankömmling in der globalisierten Warenproduktion den Zenit einer „nachholenden Industrialisierung“ überschritten und befinde sich bereits auf dem Weg der „De-Industrialisierung“ wie etwa die Wirtschaften Japans oder Südkoreas.¹²

Verstärkt ergreift die Informalisierung auch den organisierten Sektor. Dramatisches Beispiel ist die „Freisetzung“ von gut 150.000 regulär Beschäftigten der Textilindustrie in Ahmedabad, im ehemaligen „Manchester Indiens“. An ihre Stelle traten seit den 1990er-Jahren hunderte von „informellen“ Betrieben, in denen Migrant(inn)en zu „Anhängseln“ der maschinellen Textilproduktion wurden. Auch innerhalb der formellen betrieblichen Organisation werden mehr und mehr Beschäftigte als Kontraktarbeitskräfte oder Tagelöhner/innen eingestellt. Auch die großen regulären Unternehmen

des Dienstleistungssektors beschäftigen zu einem Drittel und mehr „irreguläre“ Arbeitskräfte. Das jährliche Einkommen eines „irregulären“, temporären Kontraktarbeiters liegt nur bei etwa 30-50 Prozent des Einkommens eines regulären Arbeiters. Tagelöhner/innen liegen in der Regel unter dem offiziellen Mindestlohn. Dadurch bleiben die indische Exportindustrie und das international ausgerichtete Dienstleistungsgewerbe auf Kosten von Millionen von Kontraktarbeiter(inne)n global konkurrenzfähig und ordnen sich der globalen Deregulierung der Arbeitsverhältnisse unter.

Industrialisierung und gewerkschaftliche Organisation

Die Teilung des indischen Arbeitsmarktes in einen organisierten (formellen) und unorganisierten (informellen) Sektor ist Ergebnis der Industriepolitik des indischen Staates. Jawaharlal Nehru erklärte 1956 in einer Botschaft an die der Congress-Partei nahestehende Gewerkschaft *Indian National Trade Union Congress* (INTUC), dass der Klassenkonflikt nicht mehr auf der Tagesordnung der indischen Gewerkschaften stehen könne. Diese müssten ihre Waffen niederlegen und am Aufbau der Nation mitwirken.¹³ Ziel Nehrus war der Aufbau der Schwerindustrie und der Kapitalgüterproduktion unter staatlicher Leitung, die die Voraussetzung für die vom Privatkapital getragene Produktion von Konsumgütern bil-

den sollte. Für die Arbeitskräfte, die in diesem Programm keine Beschäftigung finden konnten, sollte der unorganisierte Sektor für eine gewisse Zeit als Auffangbecken dienen. Um die staatlichen Ziele zu erreichen, sollten die Arbeiterorganisationen, die während der Kolonialzeit große Militanz zeigten, diszipliniert werden. Der *Industrial Disputes Act* (IDA) von 1947, der bis heute die Grundlage der industriellen Beziehungen in Indien bildet, machte reguläre, gewerkschaftlich geführte Streikaktionen fast unmöglich. Die betrieblichen Gewerkschaften wurden in ihrer Handlungsfähigkeit gegenüber den Unternehmen fast vollständig vom Staat und den Gerichten abhängig. Im Gegenzug wurde dem INTUC das alleinige Vertretungsrecht der Beschäftigten im staatlich gelenkten Bereich der Wirtschaft eingeräumt, der bis in die 1990er-Jahre etwa 70 Prozent des organisierten Sektors ausmachte.

Die großangelegte Untersuchung von Jonathan Parry über die Stahlindustrie in der Ende der 1950er-Jahre errichteten Industriestadt Bhilai (Bundesstaat Odisha) zeigt die Herausbildung einer „Arbeiteraristokratie“ im staatlich gelenkten Stahlsektor, die sich deutlich von den Arbeiter(inne)n im Privatsektor und den temporär Beschäftigten aus den umliegenden ländlichen Regionen abhob.¹⁴ Ähnliche *classes of labour* bildeten sich in der mit deutscher Hilfe gebauten Stahlstadt Rourkela,¹⁵ in Durgapur, oder in der von Tata gegründeten Stahlstadt Jamshedpur. Bereits zu Beginn der staatlich gelenkten Industrialisierung Indiens arbeiteten mehr als 80 Prozent der Erwerbsbevölkerung im unorganisierten Sektor, der außerhalb des Organisationsbereichs der Gewerkschaftsverbände lag. Arbeitskämpfe und Streikaktionen im öffentlichen wie im privaten Sektor wurden durchgehend von staatlich nicht-registrierten Gewerkschaften geführt. Die von der *Chhattisgarh Mukti Morcha* (CMM) (*Chhattisgarh Libe-*

rationFront)geführten Arbeitskämpfe der unorganisierten Arbeiter/-innen in Bhilai wurden 1992 im Feuer der Polizei erstickt.¹⁶

Die neo-liberalen Reformen ab 1991 höhlten die Streikfähigkeit der Gewerkschaften trotz steigender Mitgliederzahlen weiter aus. Die großen nationalen Streikaktionen von 2013, 2015 und 2018, an denen zwischen hundert und hundertfünfzig Millionen Arbeiter/-innen in ganz Indien die Arbeit niederlegten, erzielten keine konkreten Ergebnisse. Sie streikten für eine Erhöhung des Mindestlohns, bessere soziale Sicherungen, Stärkung der Ernährungssicherheit, Schutz vor dem Eindringen ausländischen Kapitals, gegen die Verwässerung der Arbeitsgesetze und gegen die Schwächung der gewerkschaftlichen Organisationsfähigkeit.

Automobilindustrie

Die Autoindustrie soll die treibende Kraft von *Make in India* sein. Die Mehrzahl der globalen Fahrzeughersteller hat heute Produktionsstätten in Indien, und die großen indischen Zulieferer sind ihrerseits in die globalen Netzwerke integriert.¹⁷ Die sich heute vollständig in ausländischem Besitz befindlichen Unternehmen Hyundai, Maruti Suzuki, VW oder Renault-Nissan drücken auf die Arbeitskosten und forcieren die Informalisierung der Beschäftigungsverhältnisse. Die Regierung Modi trägt dem mit neuen Arbeitsgesetzen Rechnung. Insbesondere wird die Schwelle, ab der laut Beschäftigtenzahlen ein Betrieb zum „unorganisierten Sektor“ zählt, auf mehrere Hundert angehoben, was wiederum die Gewerkschaftsbildung erschwert. Die flexibilisierte Produktion dehnt

sich zunehmend auf kleine und sehr kleine Zulieferer aus, die sich ihrerseits weitgehend auf Gelegenheitsarbeiter/-innen (*casual workers*) stützen.¹⁸

Das Vordringen der transnationalen Konzerne und ihrer global geltenden „best practices“ heizt die zahlreichen industriellen Konflikte an. Nach dem Arbeitskampf mit Streik und Aussparungen zum Jahreswechsel 2000/2001, der mit der Niederlage der Gewerkschaft *Maruti Udyog Employees Union* endete, entließ *Maruti Suzuki India* rund 42 Prozent der regulären Belegschaft und ersetzte sie nach und nach durch junge Kontraktarbeiter/-innen. Die anderen Automobilhersteller übernahmen diese Praxis. Jahrelange Auseinandersetzungen und

Tagelöhner in Indien.

Bild: Al Jazeera English, flickr (CC BY-SA 2.0)



„wilde“ Streikaktionen um eine unabhängige Gewerkschaftsvertretung der Kontraktarbeiter/-innen, die etwa 70 Prozent der rund 4400 Arbeitskräfte vertrat, führten im Februar 2012 zur Registrierung der unabhängigen Gewerkschaft *Maruti Suzuki Workers Union* (MSWU). Maruti antwortete hierauf mit der Entlassung von mehr als 500 permanenten und 1800 temporären Arbeiter(inne)n.¹⁹

Seit den Auseinandersetzungen in Jahr 2012 beschäftigt Maruti Suzuki überwiegend Arbeiter mit Kurzzeit-Verträgen, die eine Verständigung mit den permanent Beschäftigten über gemeinsame Interessen erschweren. Auch in anderen Industrieunternehmen gelten Arbeitsverträge nur für eine begrenzte Zahl von Monaten und müssen, in der Regel nach längeren Unterbrechungen, neu abgeschlossen werden.²⁰

Das System der regionalisierten Kontraktarbeit

Nach dem *Industrial Dispute Act* (IDA) von 1947 benötigen Unternehmen mit 100 und mehr Beschäftigten bislang eine Genehmigung bei der Entlassung von Arbeiter(inne)n oder bei Betriebs-schließungen. Die Arbeiter/-innen sollen bei Arbeitsplatzverlust für 240 Tage und mehr Entschädigungen erhalten. Diese Regelung „zwingt“ die Unternehmen, so die Argumentation der Unternehmen, zur Kontrakt-Arbeit.²¹

Die Verletzungen der Gesetze zur Kontraktarbeit, zum Kündigungsschutz, zum Minimallohn und zur sozialen Sicherheit hängen eng mit dem Kontraktarbeitssystem zusammen. Das Gesetz zur Kontraktarbeit, der *Contract Labour (Regulation and Abolition) Act 1972*, sollte die Macht der Arbeitsvermittler (Kontraktoren) über die von ihnen rekrutierten Arbeitsbrigaden einschränken. Laut Gesetz müssen sich die Unternehmen, die Kontraktarbeiter/-innen beschäftigen, registrieren und die Arbeitsvermittler sich lizenzieren lassen. Hinter der vom Staat errichteten „Fassade des Formalismus“ konn-

te sich jedoch die Macht der Arbeitgeber und Arbeitsvermittler weitgehend ungeregelt entfalten. 70 Prozent der Produktionsarbeiter/-innen in größeren Unternehmen werden durch Arbeitsvermittler eingestellt. Einige vermitteln Tausende von Arbeiter(inne)n an führende Automobilunternehmen und Zulieferer. Das System erlaubt es den Unternehmen, in kurzer Zeit Arbeiter/-innen einzustellen und wieder zu entlassen. Kontraktarbeiter/-innen rotieren zwischen den Betrieben eines Unternehmens, jeweils für sechs Monate mit einigen Wochen Unterbrechung. Nur wenige schaffen es, als reguläre Arbeitskräfte übernommen zu werden.

Die Arbeitsvermittler oder ihre Agenten gehen zur Anwerbung von Arbeitskräfte regelmäßig in andere Bundesstaaten. Sie verfügen über enge Bezüge zu Familienverbänden und Kastengruppen, über die sie Einfluss auf die Rekrutierung von Arbeitskräften nehmen können. Viele Arbeitsvermittler stammen selbst aus den Dörfern und betätigen sich dort auch als Geldverleiher. Sie haben die Mittel, auch die Gewalt, um zu verhindern, dass bereits mit einem Vorschuss Angeworbene die Reise nicht antreten oder die Brigaden an den ferneren Arbeitsorten verlassen. Diese Bindung an den Arbeitsvermittler nennt Jan Breman „*Neo-Bondage*“. Die Arbeitssuchenden besitzen keinen freien Zugang zu den städtischen Arbeitsmärkten, sondern müssen sich dem Joch der Verschuldung durch den Arbeitsvermittler beugen.

„Selbständige“ und prekäre Arbeit im „Informellen Sektor“

Gut 90 Prozent der Inder/-innen sind für ihren Lebensunterhalt auf den unorganisierten Sektor angewiesen. Nach den offiziellen Abgrenzungen gehören hierzu Betriebe mit formell weniger als zehn Beschäftigten und das weite, kaum überschaubare Feld der „Selbständigen“ (*self-employed*). Darunter fallen Landwirte, Kleinbauern und Pächter, Kleinunternehmern bis zum Straßenverkäufer beiderlei Ge-

schlechts sowie Latrinenreiniger. 2016 waren gut 460 Millionen Männer und Frauen im Alter zwischen 15 und 59 Jahren auf „informelle“ Arbeit angewiesen. Zwischen 15 und 16 Millionen Beschäftigung Suchende kommen jedes Jahr hinzu. Im unorganisierten Sektor gibt es keine Arbeitslosigkeit, da fast jeder mit dem Kampf ums Überleben beschäftigt ist. Kennzeichnend ist die Unterbeschäftigung mit nur wenigen Arbeitstagen im Monat oder Jahr.²² Der am *Institute for Human Development* in Delhi arbeitende Statistiker A.K. Ghose hielt im Jahr 2016 etwa 105 Millionen Arbeitskräfte für „überflüssig“ (*surplus labour*), die ohne Verminderung des Waren- und Dienstleistungsangebots den Arbeitsmarkt verlassen könnten.²³

In den kleinen Betrieben arbeitet in der Regel der Eigentümer (selten eine Eigentümerin) als Selbstständiger mit Hilfe von Familienangehörigen und wenigen Tagelöhner(inne)n. In der Bekleidungsindustrie beschäftigen 90 Prozent der Betriebe weniger als fünf Arbeiter/-innen.²⁴ Diese Unternehmen benötigen keine Arbeitsvermittler und finden Arbeitskräfte über persönliche Netzwerke oder Anzeigen an den Werkstatttüren. In diesen Betrieben werden einfache Bauteile mit geringen Kosten für größere Zulieferer hergestellt, die die ihnen zuarbeitenden Betriebe scharf kontrollieren. So sind die Kleinbetriebe zu einem Teil in die Wertschöpfungsketten der global agierenden Unternehmen eingebunden. Zum geringeren Teil beliefern sie den indischen Markt als „kleine Warenproduzenten“.

In der Nachbarschaft der großen Städte, wie etwa in Faridabad nahe Delhi, entstanden Hunderte von Werkstätten und Kleinunternehmen. Hier arbeiten Frauen als „Helferinnen“ oder bedienen Maschinen. Die Grundlöhne der unqualifizierten Arbeiter/-innen liegen weit unter dem Mindestlohn und kommen selbst mit Überstundenzuschlägen und Boni kaum auf das Niveau des Mindestlohns. In der Nähe

dieser industriellen Kolonien siedeln viele der Arbeiter/-innen in Hütten aus Plastikplanen und Sperrholzplatten, umgeben von Brachland, Sümpfen oder Ackerland. Sie kommen meist aus den unteren Kasten. Tausende von Fabrikarbeiter(inne)n leben in Miethäusern, teilweise in fensterlosen Räumen, die sich drei oder vier Personen teilen.²⁵ Die Arbeitskräfte in den neuen industriellen Zonen im Großraum Delhi sind jung, die wenigsten verheiratet. Bei Konflikten mit den Arbeitgebern um Überstunden-Vergütungen oder Boni zu den Festtagen wechseln viele die Arbeitsstelle. Die hohe Fluktuation macht immer wieder Arbeitsplätze frei.

Prägend für die Situation der prekär Beschäftigten ist ihre Eingebundenheit in die ländlichen Zyklen der Arbeit und der Feste. Die Rückbindung an den Haushalt der Herkunft vermittelt eine gewisse Sicherheit gegenüber der Unwirtlichkeit der Städte und industriellen Zonen. Es handelt sich aber kaum um eine bäuerliche „Schollenverhaftung“, die die jungen Migrant(inn)en in der Schwebe zwischen Stadt und Land hält. Rund 40 Prozent der Kleinbauern sind bereit, ihren Betrieb aufzugeben.²⁶ Mehrere hunderttausend Kleinbauern und Landarbeiter/-innen haben sich in den letzten Jahrzehnten das Leben genommen.²⁷ Die Überfülle des Landes mit Jugendlichen, die ihre Schulkarriere abgeschlossen haben, aber ohne Aussicht auf Beschäftigung sind, kontrastiert mit dem gleichzeitigen Mangel an landwirtschaftlichem Nachwuchs.

Zum Autor



Hanns Wienold ist emeritierter Soziologe der Universität Münster. Seine Arbeitsschwerpunkte sind empirische Sozialforschung, Industriesoziologie, Gewerkschaften und Agrarsoziologie. In einem zweiten Artikel in Heft 1-2021 wird er sich mit der zyklischen Arbeitsmigration befassen.

Endnoten

- ¹ Von der Regierung in Delhi wurden in der ersten Woche täglich etwa 500.000 Personen gepflegt.
- ² Gegenüber dem Zensus von 2001 war dies ein Anstieg um 141 Millionen.
- ³ Nach den Daten des *Centre for Women's Development Studies*, ebenfalls gut zehn Jahre alt, liegt der Anteil der temporären Arbeitsmigranten an den Migrant(inn)en bei den Männern bei 64 Prozent, bei Frauen bei 52 Prozent.
- ⁴ Zum unorganisierten Sektor gehören Beschäftigte in Betrieben mit weniger als zehn Arbeitskräften, die weitgehend von Abgaben und Steuern befreit sind, sowie die sogenannten Selbständigen (*self-employed*), die „auf eigene Rechnung“ arbeiten.
- ⁵ A.K. Ghose: *India Employment Report 2016. Challenges and the Imperative of Manufacturing Growth*, New Delhi, 2016.
- ⁶ A. Dandekar, R. Ghai: Migration and Reverse Migration in the Age of Covid-19, in: *epw*, Vol LV, Nr. 19, S. 28-31, 2020.
- ⁷ T.K. Rajalakshmi: Cooking up Numbers, frontline.in/cover-story/article_25036656_ece?homepage=true, Oktober 2018.
- ⁸ Bei der gegenwärtigen Erwerbsquote von insgesamt nur 56 Prozent. Die Frauenerwerbsquote sank in den letzten Jahren kontinuierlich auf 25 Prozent. Das dürfte vor allem auf eine Verdrängungskonkurrenz im informellen Sektor zurückzuführen sein. Die erwartete Senkung der Geburtenhäufigkeit unter die Reproduktionsrate für das gesamte Land wird in den nächsten zehn Jahren kaum eine Entlastung auf dem Arbeitsmarkt bringen (Government of India: *Economic Survey 2018-2019, Vol. 1, S. 128-147*, Juli 2019).
- ⁹ Ghose, op.cit., Endnote 5.
- ¹⁰ Dem gegenüber wird mehr als die Hälfte des industriellen Outputs von den drei am wenigsten arbeitsintensiven Industrien erzeugt. Modis Versprechen, 100 Millionen neuer Jobs zu schaffen, scheint selbst in 20 Jahren unerreichbar, siehe R. Green: *Structural Change Forecasts for India. Exploring the Feasibility of 'Make in India'*, in: *epw*, Vol. LIV, Nr. 12, S. 38-47, 2019.
- ¹¹ Ghose, op.cit., Endnote 5, S. 96.
- ¹² A. Amirapu, A. Subramanian: *Manufacturing or Services? An Indian Illustration of a Development Dilemma*, Center for Global Development, Working Paper 409, Juni 2015.

- ¹³ M. Nair: *Undervalued Dissent. Informal Workers' Politics in India*, Delhi, 2018, S. 32.
- ¹⁴ J. Parry: *Classes of Labour. Work and Life in a Central India Steel Town*, New Delhi, 2020.
- ¹⁵ C. Strümpeli: The politics of dispossession in an Odisha steel town, in: *Contribution to Indian Sociology*, 48 (1), S. 45, 2014.
- ¹⁶ Nair, op.cit., Endnote 13, S. 169f.
- ¹⁷ Indien produzierte 2014 etwa 3,1 Millionen Autos – zum Vergleich Deutschland 5,6, Japan 8,2 und China 19,9 Millionen. Die Produktion in Indien stagniert allerdings und ist seit 2018 rückläufig.
- ¹⁸ T. Barnes: *Making Cars in the New India. Industry, Precarity and Informality*, Cambridge, 2018.
- ¹⁹ Zur Einordnung des Streiks in die internationale Welle von Arbeitskämpfen siehe J. Nowak: *Mass Strikes and Social Movements in Brazil and India. Popular Mobilisation in the Long Depression*. Cham (Schweiz), 2019.
- ²⁰ Barnes, op.cit., Endnote 18.
- ²¹ Dipankar Gupta sieht im IDA den Hauptgrund für die Spaltung des indischen Arbeitsmarktes, da viele Unternehmen ihre Betriebe, etwa durch Teilung oder nur vorübergehend, unter den Schwellenwerten halten, um Subventionen sowie Steuer- und Abgabenbefreiungen in Anspruch zu nehmen, siehe D. Gupta: Status Quo Anti. A Mind Reset for Post-pandemic Revival, in: *epw*, Vol. LV, Nr. 44, S. 32-39, 2020. Nach der Reform der *Goods and Services Tax* (GST) von 2017 verzeichnete die Rentenkasse eine Steigerung der gemeldeten Beschäftigten, der jedoch kaum ein Zuwachs an realer Beschäftigung entspricht (Rajalakshmi, op.cit., Endnote 7).
- ²² Das größte Arbeitsbeschaffungsprogramm der Welt nach dem *Mahatma Gandhi National Rural Employment Guarantee Act* von 2005 soll auch unter Modi jedem ländlichen Haushalt 100 Tage einfache Arbeit garantieren, wird aber nur zu einem Bruchteil ausgeschöpft, siehe H. Wienold: *Indien heute. Die Armut bleibt unbesiegt*, Münster, 2019.
- ²³ Ghose, op.cit., Endnote 5, S. 59ff.
- ²⁴ Gupta, op.cit., Endnote 21, S. 34.
- ²⁵ Barnes, op.cit., Endnote 18.
- ²⁶ B. Agrawal, A. Agrawal: *To Farm or Not to Farm? Indian Farmers in Transition*, Global Development Institute Working Paper Series: 001, 2016.
- ²⁷ Wienold, op.cit., Endnote 22.